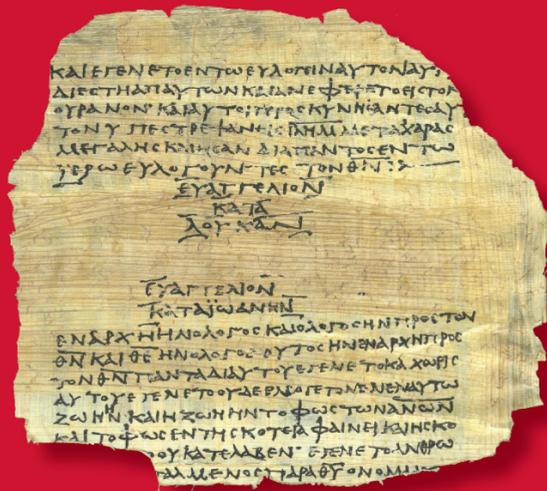


Heinrich von Siebenthal

# GRIECHISCHE GRAMMATIK zum Neuen Testament



Neubearbeitung und Erweiterung der  
Grammatik Hoffmann / von Siebenthal

TVG  
BRUNNEN

Heinrich von Siebenthal

Griechische  
Grammatik zum  
Neuen Testament

Neubearbeitung und Erweiterung der  
Grammatik Hoffmann / von Siebenthal

Brunnen Verlag Gießen und Basel  
Immanuel-Verlag Basel

Die THEOLOGISCHE VERLAGSGEMEINSCHAFT (TVG)  
ist eine Arbeitsgemeinschaft der Verlage Brunnen Gießen  
und R. Brockhaus Witten

© 2011 Brunnen Verlag Gießen  
[www.brunnen-verlag.de](http://www.brunnen-verlag.de)  
Umschlagbild: Griech. Fragment, Foto: Lukas Bodmer  
Umschlaggestaltung: Ralf Simon  
ISBN 978-3-7655-7704-8

# Vorwort

Die GRIECHISCHE GRAMMATIK ZUM NEUEN TESTAMENT ist als Werkzeug für theologisch Arbeitende und andere an der Exegese des neutestamentlichen Grundtextes Interessierte gedacht. Es handelt sich um eine systematische Grammatik, die sämtliche Bereiche abdeckt, die für eine fundierte Textdeutung relevant sind. Zu den Besonderheiten zählen: a) An keiner Stelle des Werks ist die Kenntnis des klassischen Griechisch vorausgesetzt (im Unterschied etwa zu Blass-Debrunner-Rehkopf). b) Bei der Erarbeitung der Grammatik zielte ich darauf ab, die gesicherten Erkenntnisse der neueren Linguistik angemessen zu berücksichtigen; gleichzeitig erschien es aber wichtig, mit herkömmlichen Ansätzen, etwa in der Terminologie, nicht unnötig zu brechen. c) Angestrebt ist nicht nur ein hohes wissenschaftliches Niveau, sondern auch optimale Benutzerfreundlichkeit bei der Vermittlung der Inhalte; es sollte ein Werk entstehen, zu dem die Studierenden eines Grundkurses genauso gerne greifen wie erfahrenere exegetisch Arbeitende.

Das vorliegende 2011 erscheinende Werk ist eine Neubearbeitung und Erweiterung der Grammatik Hoffmann-von Siebenthal (1985 in erster und 1990 in zweiter durchgesehener und ergänzter Auflage erschienen).

Ziel der Neubearbeitung war zum einen, die bestehenden Teile an die hinzugekommenen Erkenntnisse anzupassen. Zum anderen achtete ich darauf, die Benutzerfreundlichkeit weiter zu optimieren; dabei standen mir besonders die typischen mit der Grundtext-Exegese Beschäftigten vor Augen. Die inhaltlichen Anpassungen führten mich auch an vielen Stellen zu Erweiterungen aller Art; zu den substantielleren zählen das Textgrammatik-Kapitel sowie ein Abriss der Wortbildungslehre.

Eigentlicher Gegenstand dieses Werks ist die Beschreibung der grammatischen Regularitäten der im Neuen Testament repräsentierten Varietät der hellenistischen Volkssprache (Koine). Da das Neue Testament ein relativ kleines Korpus darstellt, kommen darin erwartungsgemäß nicht alle Erscheinungen dieser Varietät vor. Müsste man sich als Grammatiker auf diese Daten-Basis beschränken, so ließe sich nur ein sehr unvollständiges Bild der Regularitäten dieser Sprache zeichnen. Für das Neue Testament selbst würde dies vielleicht gerade ausreichen, auf keinen Fall aber für den Umgang mit außerbiblischen Texten, ohne die ernsthaft exegetisch Arbeitende nicht auskommen. Aus diesem Grund werden in dieser Grammatik zum Beispiel vollständige Flexionsmuster und Stammformenreihen geboten; die nicht im Neuen Testament bezeugten Formen sind mit Hilfe von außerbiblischen Quellen ergänzt. Zudem wird regelmäßig (meist in Kleindruck) auf die wichtigeren Unterschiede zum klassischen Griechisch, in der Syntax besonders auch auf die Semitismen hingewiesen; im ersten Teil des Anhangs sind diese Unterschiede zudem systematisch zusammengestellt. Solchen, die vom Klassischen her an das Neue Testament (oder andere Koine-

Texte) herantreten, ist damit eine wichtige Hilfe an die Hand gegeben, umgekehrt aber auch solchen, die im Grundkurs neutestamentliches Griechisch gelernt haben und sich anschließend in klassische Werke einlesen möchten.

Lernenden kann diese Grammatik als Ergänzung zu ihrem Lehrbuch dienen. Der Stoff wird ihnen darin in seinem Systemzusammenhang geboten, dazu manche Lernhilfen wie Tabellen, Übersichten und übersetzte Beispiele. Die Bestimmung schwieriger Verbformen wird ihnen über das griechische Wortregister erleichtert.

Für Fortgeschrittene bzw. um solide Textdeutung Bemühte eignet sich dieses Buch als Nachschlagewerk zu den wesentlichen Punkten der Laut-, Schrift- und Formenlehre. Vor allem bietet es aber eine detaillierte Darstellung der Syntax (einschließlich der »Stilfiguren«) mit zahlreichen Originalbeispielen und einer konsequenten Terminologie, außerdem eine Einführung in die immer aktueller werdende Textgrammatik. Grundsätzlich stehen jene Erscheinungen im Fokus, die innerhalb des griechischen Sprachsystems bzw. im Vergleich mit dem Deutschen von besonderer Relevanz sind (u. a. Verbalaspekt und Partizipien). Als Hilfsmittel für den sachgerechten Umgang mit Wortschatz-Problemen enthält die Grammatik einen Abriss der Wortbildungslehre. Wer tiefer in die jeweilige Thematik eindringen oder Einzelheiten der wissenschaftlichen Diskussion nachgehen möchte, sei auf das annotierte systematische Literaturverzeichnis verwiesen sowie auf die unter fast jeder Paragraphenüberschrift erscheinenden Literaturangaben, die einen schnellen Rückgriff auf die wichtigsten Sekundärquellen erlauben, nicht zuletzt auf die betreffenden Stellen in Blass-Debrunner-Rehkopf mit dessen unübertroffener Fülle von Details zu grammatischen Einzelproblemen der Exegese.

Die neutestamentlichen Zitate sind, sofern nichts anderes angegeben ist, der 27. Ausgabe von Nestle-Aland entnommen, die alttestamentlichen zumeist der Septuaginta-Ausgabe von Rahlfs-Hanhart (zur Zitierweise s. Seite XIX Anm. 1) bzw. der Biblia Hebraica Stuttgartensia (die Targum-Zitate den in BibleWorks enthaltenen Ausgaben des Hebrew Union College in Cincinnati). Für die übrigen Texte sind zumeist die elektronischen Ausgaben des Thesaurus Linguae Graecae, für Josephus, Philo und die »Apostolischen Väter« auch diejenigen von BibleWorks herangezogen worden. Die jeweils gebotene Übersetzung stellt weder eine Musterübersetzung dar noch will sie auf eine bestimmte Textdeutung festlegen; sie soll einfach dazu verhelfen, die betreffende grammatische Erklärung zu verstehen.

Zu Aufbau und Darstellungsform beachte man noch Folgendes:

(1) Es wurde darauf geachtet, die vorhandene Paragraphennummerierung möglichst unangetastet zu lassen. Dies hat dazu geführt, dass drei (neue) Paragraphenüberschriften keine bzw. keine eigene Nummern haben: diejenige von Seite 182 sowie § 11g und § 74g. Umgekehrt sind (aus anderen Gründen) im Textgrammatik-Kapitel einer Reihe von überschriftlosen Absätzen Nummern zugeordnet: § 315–317; 324; 327; 332; 337; 340; 343; 346; 349. In § 241 ist ein neuer Absatz § 241b eingefügt worden und in § 270 ein neuer Absatz § 270d, sodass sich die darauffolgenden Absatzbezeichnungen um einen Buchstaben verschoben haben: Bisheriger § 241b → § 241c, § 270d → § 270e, § 270e → § 270f, § 270f → § 270g und § 270g → § 270h.

Am stärksten haben sich die Paragraphennummern des Anhangs »Klassisches und NT-Griechisch: Hauptunterschiede« verändert: Da der Hauptteil des Werks um das Textgrammatik-Kapitel (§297–354) vermehrt worden ist, sind diesem ersten Teil des Anhangs nun die Nummern §355–356 zugeordnet (bisher §297–298), dem zweiten Teil des Anhangs, der (neuen) Wortbildungslehre, §357–371.

(2) In den Registern wird der erste Teil des Anhangs, »Klassisches und NT-Griechisch: Hauptunterschiede«, nur summarisch berücksichtigt.

(3) Die in den Querverweisen genannten Buchstaben beziehen sich (auch innerhalb desselben Paragraphen) in der Regel auf den am äußeren Rand stehenden Buchstaben und nicht auf die systematische Gliederung. So bezieht sich z.B. der Querverweis von Seite 190 »vgl. o. a.« auf das »a« von Seite 189, und nicht auf das »a« von Seite 190.

(4) In den Griechischzitatzen wurde der Gravis vor Auslassungen jeweils (nach einer in der Gräzistik häufig beachteten Regel) durch einen Akut ersetzt.

Bei der Erarbeitung der vorliegenden Grammatik lehnte ich mich insbesondere an die Grammatik Bornemann-Risch zur klassischen Sprache an. Als weitere wissenschaftliche Werkzeuge dienten mir u.a. besonders Blass-Debrunner-Rehkopf und Zerwick sowie Meier-Brügger (1992), Duhoux, Adrados (1992), Horrocks und Reiser (1986 und 2001), aber auch Kühner-Blass, Kühner-Gerth, Schwyzer, Smyth, Lejeune sowie Moulton-Howard und Turner (1963). Für die Beschreibung der »Stilfiguren« ging ich zu einem Großteil von Bühlmann-Scherer aus. Das Textgrammatik-Kapitel verdankt konzeptionell und terminologisch Entscheidendes einer Reihe von germanistischen und typologisch basierten Studien (hierzu s. Seite 581).

Ein nicht zu unterschätzender Faktor beim Entstehen dieses Werks war das persönliche Engagement meines ehemaligen Lehrers, Ernst Risch (1911–1988), international angesehener Indogermanist (u.a. mit Schwerpunkt griechische Sprachwissenschaft), Universität Zürich. Nicht nur zeigte er reges Interesse am Werden dieser Grammatik und gab bereitwillig fachliche Ratschläge, sondern er las auch das Manuskript vor der Herausgabe der ersten Auflage (1984) gründlich durch. Seine Anmerkungen und Empfehlungen führten zu einer ganzen Reihe von wichtigen Verbesserungen, u.a. im Bereich von Laut-, Schrift- und Formenlehre sowie in den Kapiteln über die Aspekte, Partizipien und Konditionalsätze.

Bei der Neubearbeitung und Erweiterung des Werks profitierte ich von den Ratschlägen verschiedener Personen, die das ganze Buch oder Teile davon in einer Vorpublikationsfassung durchgegangen sind. Zu diesen zählen: Walter Burkert, emeritierter Ordinarius für Klassische Philologie, besonders Griechisch, Universität Zürich; Christina Gansel, Germanistikprofessorin, Textlinguistikspezialistin, Universität Greifswald; Thomas A. Fritz, Professor für deutsche Sprachwissenschaft, Textlinguistikspezialist, Universität Eichstätt-Ingolstadt; Armin Baum, Neutestamentler, Freie Theologische Hochschule Gießen; David A. Black, Neutestamentler, Southeastern Baptist Theological Seminary, Wake Forest/USA. Besonders viel verdanke ich Friedrich Damrath (Klassischer Philologe und Hebraist, Lich), der einen großen Teil des Manuskripts gründlich durchgesehen und eine erhebliche Zahl von Optimierungsvorschlägen gemacht hat, sowie Carsten Ziegert

(Linguist und Theologe, Gießen), dessen Feedback sich vor allem auf das Textgrammatik-Kapitel positiv ausgewirkt hat.

Noch einige Fakten zur Vorgeschichte dieser Grammatik: Der Schweizer Theologe und Klassische Philologe Ernst G. Hoffmann (1903–1985), Schlatter- und Debrunner-Schüler, hatte sich schon länger auf die Herausgabe einer wissenschaftlich fundierten griechischen Grammatik zum Neuen Testament für theologisch Arbeitende vorbereitet. Über viele Jahre hinweg sammelte er eine Fülle von Material aus relevanten Primär- und Sekundärquellen, bis 1979 eine erste provisorische Fassung vorlag. Er lud mich ein, das Werk kritisch durchzugehen und bei der endgültigen Herausgabe mitzuwirken. Ich unterzog das Buch einer gründlichen Revision und erweiterte es an vielen Stellen. So habe ich, im vollen Einverständnis mit E. G. Hoffmann, den Syntax-Teil weitestgehend neu geschrieben, ebenso den Anhang (»Klassisches und NT-Griechisch: Hauptunterschiede«) und das Literaturverzeichnis. Unter Mitwirkung von wissenschaftlichen Hilfskräften und Studierenden der Freien Evangelisch-Theologischen Akademie u. a. erstellte ich schließlich die druckfertige Fassung; und so konnte 1985 die Grammatik Hoffmann-von Siebenthal in Riehen erscheinen, die von der Fachwelt gut aufgenommen wurde. Es folgte 1990 eine zweite durchgesehene und (bibliographisch) ergänzte Auflage. Eine Kombination von inhalts- und formbezogenen Gründen führte zur Planung der Neubearbeitung und Erweiterung des mittlerweile weithin geschätzten Werks, die ich nun vorlegen kann.

Die Neubearbeitung der Grammatik erlaubte es mir, eine ansehnliche Zahl von Hinweisen auf Optimierbares und Fehler zu berücksichtigen. Allen, die mir solche Hinweise zukommen ließen, sei an dieser Stelle herzlich gedankt. Besonders viel verdanke ich in dieser Hinsicht Marius Reiser, Klassischer Philologe und Neutestamentler, der die erste Auflage detailliert rezensierte (Biblische Zeitschrift, 1987, S. 276–280).

Dass die Neubearbeitung und Erweiterung der Grammatik Hoffmann-von Siebenthal in dieser Form erscheinen kann, ist einer ganzen Reihe von Leuten zu verdanken: zum einen den Verantwortlichen der involvierten Verlage, Herrn Thiessen (Immanuel) sowie den Herren Holtgreffe, Jablonski und Bertelmann (Brunnen), zum anderen den Verantwortlichen der Freien Theologischen Hochschule Gießen, besonders Herrn Stadelmann (Rektor), der mir innerhalb des Studienbetriebs stets bereitwillig den erforderlichen Freiraum gewährte. Beim Korrekturlesen waren mir neben etwa zwei Dutzend Studierenden der Freien Theologischen Hochschule Gießen vor allem Jonas Kissel, Martin Rohner, Stephanus Schäl und Friedemann Weitz eine große Hilfe.

Möge nun die GRIECHISCHE GRAMMATIK ZUM NEUEN TESTAMENT auch in dieser Fassung möglichst vielen Menschen die Beschäftigung mit dem Grundtext des Neuen Testaments erleichtern und sie gleichzeitig zu einem vermehrten Engagement für den darin verkündigten Herrn und dessen Sache anregen!

# Inhalt

Vorwort	III
Abkürzungen	XIX
<b>0. Einleitung</b>	<b>1</b>
0.1 Sprachfamilienzugehörigkeit des Griechischen	1
0.2 Zur Geschichte der griechischen Sprache	1
0.3 Das neutestamentliche Griechisch	5
0.4 Zur Geschichte der altgriechischen Grammatik	8
0.5 Textstruktur-Ebenen und Gliederung der vorliegenden Grammatik	11
<b>1. Schrift- und Lautlehre</b>	<b>15</b>
1.1 Die Schriftzeichen und ihre Aussprache	15
§ 1 Das Alphabet	15
§ 2 Die Vokale	19
§ 3 Die Konsonanten	20
§ 4 Die Silben	21
1.2 Lesezeichen	22
§ 5 Spiritūs und Akzente	22
§ 6 Átona und Enklitika	24
§ 7 Weitere Lesezeichen	25
1.3 Die wichtigsten Lautgesetze	26
1.3.1 Veränderungen der Vokale	
§ 8 Der Ablaut	26
§ 9 Quantitätentausch	28
§ 10 Ersatzdehnung für geschwundene Konsonanten	28
§ 11 Vokalkontraktion	29
1.3.2 Veränderungen der Konsonanten	
§ 12 Spuren von $\varphi$ und $j$	31
§ 13 Ausfall von Konsonanten	32
§ 14 Hauchdissimilation	33
§ 15 Assimilation von Konsonanten	34
§ 16 Zusammentreffen von Konsonanten: Überblick	35
1.3.3 Veränderungen im Auslaut	
§ 17 Auslautgesetz	36
§ 18 Bewegliche Endkonsonanten	36
§ 19 Elision kurzer Endvokale vor vokalischen Anlauten	37
§ 20 Krasis (Verschmelzung) von Vokalauslaut mit Vokalanlaut	37
<b>2. Formenlehre</b>	<b>39</b>
2.1 Grundlegendes zur Formenlehre	39
§ 21 Wortbestandteile	39
§ 22 Wortarten	41
2.2 Deklination der Substantive und Adjektive	50
§ 23 Grundsätzliches zur Deklination	50

## VIII Inhalt

---

§ 24	Der Artikel	52
2.2.1	Die Substantive	
2.2.1.1	Die erste oder A-Deklination	53
§ 25	Feminina der A-Deklination	53
§ 26	Maskulina der A-Deklination	55
§ 27	Kontrakta der A-Deklination	56
2.2.1.2	Die zweite oder O-Deklination	56
§ 28	Maskulina der O-Deklination	57
§ 29	Feminina der O-Deklination	57
§ 30	Neutra der O-Deklination	57
§ 31	Kontrakta der O-Deklination	58
2.2.1.3	Die dritte Deklination	58
§ 32	Vorbemerkungen zur dritten Deklination	58
§ 33	Besonderheiten der Akzentsetzung	59
	<i>(i) Konsonantische Stämme der dritten Deklination</i>	
	(a) Muta-Stämme	
§ 34	Labial- und Gutturalstämme	60
§ 35	Dentalstämme	61
	(b) Nasal-, vr- und Liquidastämme	
§ 36	Nasal- (v-) und vr-Stämme	62
§ 37	Liquida-Stämme (auf -ρ, -λ)	63
	(c) Andere konsonantische Stämme	
§ 38	Stämme auf -ρ mit drei Ablautstufen	63
§ 39	σ-Stämme	64
	<i>(ii) Vokalische und diphthongische Stämme</i>	
§ 40	Vokalische Stämme	65
§ 41	Stämme mit Diphthong im Auslaut (ϕ-Stämme)	65
	<i>(iii) Besonderheiten und Übersicht über wichtige Stämme</i>	
§ 42	Unregelmäßige Substantive der dritten Deklination	66
§ 43	Ausgänge wichtiger Stämme der dritten Deklination	67
2.2.2	Deklination der Adjektive und Partizipien	
§ 44	1. Klasse der Adjektive: O- und A-Deklination	69
§ 45	2. Klasse der Adjektive: dritte Deklination (-v/-σ)	70
§ 46	3. Klasse der Adjektive: Mask./Ntr. dritte, Fem. A-Deklination	71
§ 47	Adjektive mit mehreren Stämmen	72
§ 48	Die Partizipien	73
§ 49	Übersicht über die Adjektive und Partizipien	75
2.3	Komparation (Steigerung) der Adjektive	76
§ 50/51	Komparationsausgänge	76
§ 52	Deklination der Komparative auf -ῖον -ῖον/-ων -ov	77
2.4	Die Adverbien	78
§ 53	Adverbien und ihre Komparation	78
2.5	Die Pronomina	79
§ 54	Nichtreflexive Personalpronomina	79
§ 55	Reflexivpronomina	80

	§ 56 ἄλλος und das Reziprokpronomen	81
	§ 57 Possessivpronomina	81
	§ 58 Demonstrativpronomina	82
	§ 59 Relativpronomina	83
	§ 60 Interrogativ- und Indefinitpronomina	83
	§ 61 Pronomina und Pronominaladverbien in Korrelation	84
2.6	Die Zahlwörter	86
	§ 62 Kardinalzahlen, Ordinalzahlen und Zahladverbien	86
	§ 63 Deklination der Kardinalzahlen eins bis vier	88
2.7	Die Verben	89
2.7.1	Grundsätzliches zum Verbalsystem	
	§ 64 Die Kategorien des griechischen Verbalsystems	89
	§ 65 Verbalaspekt und Tempus	93
	§ 66 Übersicht über die Bestandteile der finiten Verbformen	94
	§ 67 Verbalstämme	95
	§ 68 Tempusstämme	95
	§ 69 Moduszeichen	97
	§ 70 Die Personalendungen sowie die Ausgänge der Verbalnomina	98
	§ 71 Das Augment	99
	§ 72 Die Reduplikation	101
	§ 73 Augment und Reduplikation bei Komposita	102
	§ 74 Der Akzent der Verbformen	104
2.7.2	Die thematische oder ω-Konjugation	
	§ 75 Vorbemerkungen: Arten der Präsensbildung	106
2.7.2.1	Die verba vocalia	107
	<i>(i) Die verba vocalia non-contracta: Paradigma von παιδεύω</i>	
	§ 76 Aktiv: παιδεύω »ich erziehe«	108
	§ 77 Medium: παιδεύομαι »ich erziehe für mich«	110
	§ 78 Passiv: παιδεύομαι »ich werde erzogen«	112
	§ 79 Erläuterungen zum Paradigma von παιδεύω	114
	§ 80 Verba vocalia non-contracta mit Besonderheiten	115
	<i>(ii) Die verba (vocalia) contracta</i>	
	§ 81 Vorbemerkungen zu den verba contracta	116
	§ 82 Erkennbarkeit des Stammes aus dem Kontraktionsprodukt	117
	§ 83 Der Akzent der verba contracta	118
	<i>(a) Die verba contracta auf -άω</i>	
	§ 84 Präsens und Imperfekt von ἀγαπάω »lieben«	118
	§ 85 Regelmäßige verba contracta auf -άω	120
	§ 86 Verba contracta auf -άω mit Besonderheiten	121
	<i>(b) Die verba contracta auf -έω</i>	
	§ 87 Präsens und Imperfekt von ποιέω »tun«	122
	§ 88 Verba contracta auf -έω mit Besonderheiten	124
	<i>(c) Die verba contracta auf -όω</i>	
	§ 89 Präsens und Imperfekt von δηλόω »zeigen«	125
2.7.2.2	Die verba muta	127
	§ 90 Vorbemerkungen zu den verba muta	127

§ 91	Das Präsens der verba muta	127
§ 92	Die außerpräsentischen Stammformen der verba muta	128
§ 93	Perfekt und Plusquamperfekt Medium-Passiv der verba muta	129
§ 94	Stammformen der wichtigsten Labialstämme	130
§ 95	Stammformen der wichtigsten Gutturalstämme	131
§ 96	Stammformen der wichtigsten Dentalstämme	134
2.7.2.3	Die verba liquida	136
§ 97	Das Präsens der verba liquida	136
§ 98	Futur und Aorist Aktiv/Medium der verba liquida	137
§ 99	Perfekt und Plusquamperfekt Medium-Passiv der verba liquida	139
§ 100	Typische Stammformenreihen der verba liquida	139
§ 101	Stammformen von Stämmen auf -λ	140
§ 102	Stammformen von Stämmen auf -ν	140
§ 103	Stammformen von Stämmen auf -ρ	142
2.7.2.4	Die starken Tempora (Aorist 2 / Perfekt 2)	143
§ 104	Vorbemerkungen zu den starken Tempora	143
§ 105	Der thematische starke Aorist Aktiv und Medium	143
§ 106	Der Wurzelaorist	146
§ 107	Starker Aorist Passiv und von ihm gebildetes Futur	148
§ 108	Starkes Perfekt Aktiv	149
§ 109	Seltenere Perfektarten: Wurzelperfekt und οἶδα	151
2.7.2.5	»Unregelmäßige« Verben der thematischen Konjugation	152
§ 110	Verben mit Nasal im Präsensstamm	153
§ 111	Verben mit σκ-Präsens	155
§ 112	Verben der sogenannten E-Klasse	156
§ 113	Verben der Mischklasse oder ergänzende Verben	158
2.7.3	Die athematische oder μι-Konjugation	
§ 114	Vorbemerkungen zur athematischen Konjugation	161
2.7.3.1	Die Verben auf -μι mit Präsensreduplikation	163
§ 115	Präsens-Imperfekt Aktiv der »Großen Vier« auf -μι	163
§ 116	Starker Aorist Aktiv der »Großen Vier« auf -μι	165
§ 117	Präsens-Imperfekt Medium-Passiv der »Großen Vier« auf -μι	166
§ 118	Starker Aorist Medium der »Großen Vier« auf -μι	167
§ 119	Erläuterungen zu den Paradigmen der »Großen Vier« auf -μι	168
§ 120	Die übrigen Stammformen der Großen Verben auf -μι	168
§ 121	Verben, die wie ἴσθημι konjugiert werden	170
2.7.3.2	Verben auf -νυμι /-ννυμι (Nasalpräsentien)	171
§ 122	Präsens-Imperfekt von δείκνυμι »zeigen«	171
§ 123	Stammformen der Verben auf -νυμι	171
§ 124	Stammformen der Verben auf -ννυμι	173
2.7.3.3	Die Wurzelpräsentien auf -μι	174
§ 125	εἶμι, εἶμι, φημί, κείμαι und κάθημαι	174
<b>3. Syntax</b>		<b>177</b>
3.1	Grundlegendes zur Syntax	177
§ 126	Begriff und Aufbau der Syntax	177
§ 127	Der Satz und seine Glieder	177

	§ 128 Die syntaktischen Mittel	179
3.2	Wortarten und Wortformen im Satz	181
3.2.1	Syntax nominaler Wortarten und Wortformen	
3.2.1.1	Die Syntax des Artikels	183
	§ 129 Gebrauchsunterschiede zwischen Griechisch und Deutsch	183
	§ 130 Der pronominale Gebrauch des Artikels	184
	§ 131 Standardgebrauch des Artikels: individuell und generell	185
	§ 132 Standardgebrauch des Artikels: Substantivierung	187
	§ 133 Das »Fehlen« des Artikels	188
	§ 134 Der Artikel bei Eigennamen	190
	§ 135 Artikel bei Prädikatsnomina und adverbialen Ausdrücken	191
	§ 136 Der Artikel und die attributive und prädikative Wortstellung	194
3.2.1.2	Die Syntax des Adjektivs	197
	§ 137 Zum Gebrauch des Adjektivs	197
	§ 138 Die Komparation	199
3.2.1.3	Die Syntax der Pronomina	202
	§ 139 Personal- und Reziprokpronomina	202
	§ 140 Das Possessivpronomen	207
	§ 141 Das Demonstrativpronomen	209
	§ 142 Das Relativpronomen	212
	§ 143 Das Interrogativpronomen	214
	§ 144 Das Indefinitpronomen	216
3.2.1.4	Die Syntax der Zahlwörter	218
	§ 145 Zum Gebrauch der Zahlwörter	218
3.2.1.5	Die Kasussyntax	220
	§ 146 Vorbemerkungen zur Kasussyntax	220
	<i>(i) Nominativ und Vokativ</i>	
	§ 147 Der Nominativ	222
	§ 148 Der Vokativ	223
	<i>(ii) Der Akkusativ</i>	
	§ 149 Vorbemerkungen zum Akkusativ	224
	(a) Der Objektsakkusativ	
	§ 150 Der gewöhnliche Objektsakkusativ	226
	§ 151 Der Akkusativ des inneren Objekts	226
	§ 152 Der einfache Akkusativ	227
	§ 153 Der doppelte Akkusativ	229
	§ 154 Der Akkusativ beim Passiv	231
	(b) Der freiere Akkusativ	
	§ 155 Der Akkusativ der Ausdehnung	232
	§ 156 Der Akkusativ der Beziehung	232
	§ 157 Der adverbiale Akkusativ	233
	<i>(iii) Der Genitiv</i>	
	§ 158 Vorbemerkungen zum Genitiv	234
	(a) Der echte Genitiv (des Bereichs)	
	(aa) Der genitivus pertinentiae	235
	§ 159 Der genitivus auctoris bzw. possessoris	236

§ 160	Der genitivus subiectivus und der genitivus obiectivus	238
§ 161	Der genitivus materiae	240
§ 162	Der genitivus qualitatis	241
§ 163	Der genitivus pretii	242
§ 164	Der Genitiv der Richtung und der Absicht	243
§ 165	Der genitivus expegetivus oder appositivus	243
(bb)	Der genitivus partitivus	244
§ 166	Der adnominal genitivus partitivus	245
§ 167	Verben mit Genitivobjekten meist partitiver Bedeutung	246
(cc)	Der genitivus temporis	248
§ 168	Der genitivus temporis	248
(b)	Der ablativische Genitiv	
§ 169	Der genitivus separationis	249
§ 170	Der genitivus comparationis	250
§ 171	Der genitivus locativus	251
(c)	Sonderfälle	
§ 172	Verbindung mehrerer verschiedener Genitive	251
(iv)	Der Dativ	
§ 173	Vorbemerkungen zum Dativ	252
(a)	Der echte Dativ	
§ 174	Der Objektsdativ	253
§ 175	Der Objektsdativ als Ergänzung zu einem Adjektiv	255
§ 176	Der dativus commodi et incommodi	255
(b)	Der instrumentale Dativ	
§ 177	Dativus instrumenti und causae	257
§ 178	Der dativus respectus	259
(c)	Der Dativ der Gemeinschaft	
§ 179	Der dativus sociativus/comitativus	260
§ 180	Der dativus modi	261
(d)	Der lokativische Dativ	
§ 181	Der lokale Dativ	262
§ 182	Der temporale Dativ	262
3.2.1.6	Die Präpositionen	263
§ 183	Vorbemerkungen zur Syntax der Präpositionen	263
§ 184	Die eigentlichen Präpositionen	266
§ 185	Die uneigentlichen Präpositionen	285
§ 186	Zur Bedeutung der präpositionalen Präfixe	288
§ 187	Übersicht: Orts-, Zeit- und andere Bestimmungen	288
3.2.2	Die Syntax des Verbs	
3.2.2.1	Die Diathesen (Genera verbi)	296
§ 188	Vorbemerkungen zu den Diathesen	296
§ 189	Das Aktiv	299
§ 190	Das Medium	302
§ 191	Das Passiv	304

3.2.2.2	Die sogenannten »Tempora« bzw. Aspekte	307
	<i>(i) Allgemeines zu den »Tempora«/Aspekten</i>	
	§ 192 Vorbemerkungen zu den »Tempora«/Aspekten	307
	§ 193 Formen mit Aspekt- und Zeitbedeutung	309
	§ 194 Die einzelnen Aspekte	311
	§ 195 Übersicht: Beispiele mit typischem Aspekt-Gebrauch	317
	<i>(ii) Die indikativischen Verbformen</i>	
	§ 196 Vorbemerkungen zu den Indikativformen	320
	§ 197 Der Indikativ des Präsens	320
	§ 198 Das Imperfekt	323
	§ 199 Der Indikativ des Aorists	327
	§ 200 Der Indikativ des Perfekts	331
	§ 201 Das Plusquamperfekt	335
	§ 202 Der Indikativ des Futurs	336
	§ 203 Die umschreibende Konjugation	338
	<i>(iii) Die nichtindikativischen Verbformen</i>	
	§ 204 Übersicht über die nichtindikativischen Verbformen	340
	<i>(iv) Verbformen mit scheinbarer Zeitbedeutung</i>	
	§ 205 Scheinbare Zeitbedeutung bei »innerlicher Abhängigkeit«	341
	§ 206 Scheinbare relative Zeitbedeutung bestimmter Formen	343
3.2.2.3	Die Modi	347
	§ 207 Vorbemerkungen zu den Modi	347
	§ 208 Die »Tempora«/Aspekte bei den Modi	348
	§ 209 Der Indikativ	348
	§ 210 Der Konjunktiv	353
	§ 211 Der Optativ	356
	§ 212 Der Imperativ	359
3.2.2.4	Das verbum infinitum (Verbalnomina)	362
	<i>(i) Der Infinitiv</i>	
	§ 213 Vorbemerkungen zum Infinitiv	362
	§ 214 Die »Tempora« beim Infinitiv	364
	§ 215 Die Negation beim Infinitiv	364
	§ 216 Der Kasus beim Infinitiv	364
	<i>(a) Der Infinitiv/Acl ohne Artikel</i>	
	§ 217 Der Infinitiv/Acl als Subjekt	367
	§ 218 Der Infinitiv/Acl als Objekt	369
	§ 219 Der Infinitiv als Ergänzung zu einem Adjektiv	374
	§ 220 Der Infinitiv/Acl als finales Adverbiale	375
	§ 221 Der Infinitiv/Acl als konsekutives Adverbiale	376
	§ 222 Epexegetischer Infinitiv/Acl als Apposition	377
	<i>(b) Der Infinitiv/Acl mit Artikel</i>	
	§ 223 Vorbemerkungen zum Infinitiv/Acl mit Artikel	377
	§ 224 Der Infinitiv/Acl mit Artikel ohne Präpositionen	378
	§ 225 Der Infinitiv/Acl mit τοῦ	379
	§ 226 Der Infinitiv/Acl mit Artikel und Präposition	381
	<i>(ii) Das Partizip</i>	
	§ 227 Vorbemerkungen zum Partizip	384

§ 228	Die »Tempora« beim Partizip	386
§ 229	Der syntaktische Gebrauch des Partizips	387
	(a) Das adverbial gebrauchte Partizip	
§ 230	Adverbiales Partizip – »p. c.« und »gen. abs.«	389
§ 231	Adverbiales Partizip – Sinnrichtungen	392
§ 232	Adverbiales Partizip – Wiedergabemöglichkeiten: Übersicht	402
	(b) Das prädikativ gebrauchte Partizip	
§ 233	Prädikatives Partizip – AcP (und GeP)	403
§ 234	Prädikatives Partizip – bei modifizierenden Verben	407
§ 235	Prädikatives Partizip – umschreibende Konjugation	409
	(c) Das attributiv gebrauchte Partizip	
§ 236	Attributives Partizip – mit Bezugswort	410
§ 237	Attributives Partizip – ohne Bezugswort: substantiviertes Partizip	411
	(d) Besondere idiomatische Gebrauchsweisen des Partizips	
§ 238	Das participium graphicum	411
§ 239	Pleonastische Partizipien	412
§ 240	Partizip und hebräischer infinitivus absolutus	413
3.2.3	Die nichtflektierbaren Wörter	
3.2.3.1	Die Adverbien	414
§ 241	Zum Gebrauch der Adverbien	414
§ 242	Die Komparation der Adverbien	417
3.2.3.2	Die Negationen	418
§ 243	Übersicht über die Negationen	418
§ 244	Negationen: Allgemeine Gebrauchsregeln der Koine	419
§ 245	Die Negation οὐ	419
§ 246	Die Negation μή	421
§ 247	Besonderheiten im Gebrauch der Negationen	423
§ 248	Die doppelte Verneinung	424
§ 249	Negationen unter dem Einfluss des Semitischen	425
3.2.3.3	Die Konjunktionen	426
§ 250	Vorbemerkungen zu den Konjunktionen	426
§ 251	Übersicht über die Konjunktionen	427
§ 252	Zusammenstellung wichtiger nichtflektierbarer Wörter	431
3.3	Der Einzelsatz und seine Glieder	445
§ 253	Vorbemerkungen zum Einzelsatz	445
3.3.1	Die Satzglieder	
§ 254	Vorbemerkungen zu den Satzgliedern	445
3.3.1.1	Notwendige Satzglieder	450
	(i) <i>Subjekt</i>	
§ 255	Das Subjekt	450
	(ii) <i>Prädikatsverband</i>	
§ 256	Das Prädikat	453
§ 257	Ergänzungen – die Objekte	456
§ 258	Ergänzungen – die anderen prädikativen Elemente	459
3.3.1.2	Freie Satzglieder	463
§ 259	Die Umstands- und Artangaben	463

3.3.1.3	Attribute	477
	§ 260 Das Attribut bzw. die Apposition	477
3.3.2	Die Kongruenz	
	§ 261 Vorbemerkungen zur Kongruenz	484
	§ 262 Übereinstimmung im Numerus	484
	§ 263 Übereinstimmung in Genus, Numerus und Kasus	485
	§ 264 Mit mehreren durch καί »und« o.ä. koordinierten Wörtern	487
	§ 265 Constructio ad sensum	489
3.4	Die Satzarten und Satzverbindungen	491
	§ 266 Vorbemerkungen zu Satzarten und Satzverbindungen	491
3.4.1	Unabhängige Sätze (Hauptsätze)	
	§ 267 Selbstständige Behauptungssätze	493
	§ 268 Selbstständige Begehrsätze	494
	§ 269 Selbstständige (direkte) Fragesätze	496
3.4.2	Abhängige Sätze (Nebensätze oder Glied- und Attributsätze)	
	§ 270 Vorbemerkungen zu den abhängigen Sätzen	501
3.4.2.1	Konjunktionalsätze	506
	<i>(i) Konjunktionalsätze als Subjekt- oder Objekt-Sätze</i>	
	§ 271 Subjekt-Objektsätze mit ὅτι »dass« o.ä.	506
	§ 272 Subjekt-Objektsätze mit ἵνα »dass« o.ä.	509
	§ 273 Subjekt-Objektsätze mit εἰ »ob« usw.	513
	§ 274 Direkte und indirekte Rede	517
	§ 275 Entsprechungen deutscher Objektsätze mit »dass«	520
	<i>(ii) Konjunktionalsätze als Adverbiale (Adverbialsätze)</i>	
	§ 276 Temporalsätze	522
	§ 277 Kausalsätze	529
	§ 278 Finalsätze	531
	§ 279 Konsekutivsätze	533
	§ 280 Konditionalsätze – Vorbemerkungen und Übersicht	535
	§ 281 Konditionalsätze – indefiniter Fall	540
	§ 282 Konditionalsätze – prospektiver Fall	542
	§ 283 Konditionalsätze – potenzialer Fall	544
	§ 284 Konditionalsätze – irrealer Fall	545
	§ 285 Konditionalsätze – Mischformen und Sonderfälle	546
	§ 286 Konzessiv- und Exzeptivkonditionalsätze	547
	§ 287 Komparativsätze	549
	<i>(iii) Konjunktionalsätze als Attribut</i>	
	§ 288 Konjunktionale Attributsätze	551
3.4.2.2	Relativsätze (Attribut- und Gliedsätze)	552
	§ 289 Form und syntaktische Funktion der Relativsätze	552
	§ 290 Relativsätze mit adverbialem Nebensinn	560
3.5	Satzbau-Besonderheiten u. Ä.: »Stilfiguren«	563
	§ 291 Vorbemerkungen zur den »Stilfiguren«	563
	§ 292 Figuren der Wort- und Satzstellung	564
	§ 293 Figuren der Abkürzung	565
	§ 294 Figuren der Wiederholung und der Häufung	567

§ 295	Die Tropen	573
§ 296	Figuren der Umschreibung/Verschleierung/Entschleierung	577
<b>4.</b>	<b>Textgrammatik</b>	<b>581</b>
4.1	Grundlegendes zum Text	582
4.1.1	Der Text als linguistische Größe	
§ 297	Hauptmerkmale eines Textes	582
4.1.1.1	Textstruktur	582
§ 298	Textstruktur-Begriff	582
§ 299	Beispiel: Textstruktur von Matthäus 13,45f	583
4.1.1.2	Kohärenz	583
§ 300	Kohärenz-Begriff	583
§ 301	Beispiel: Kohärenz von Matthäus 13,45f	584
4.1.1.3	Textfunktion	587
§ 302	Textfunktions-Begriff	587
§ 303	Beispiel: Textfunktion von Matthäus 13,45f	588
4.1.1.4	Weitere Textaspekte	588
§ 304	Vertextungsstrategien	588
§ 305	Textsorten und Textgattungen	589
§ 306	Makrotex te und Teiltex te	591
§ 307	Beispiel: Weitere Textaspekte von Matthäus 13,45f	591
4.1.2	Das Textverstehen	
§ 308	Textverstehen und Textdeutung	591
§ 309	Textverstehen – Wissensbestände	592
§ 310	Textverstehen – Interaktion von zwei Prozessen	593
§ 311	Textverstehen – Parsing und Konstituenten	593
§ 312	Textverstehen – hierarchische Propositionalstruktur	594
§ 313	Textverstehen – Frames	598
§ 314	Textverstehen – Mitzuverstehendes	598
4.2	Kohärenz und die beiden Textstruktur-Seiten	601
4.2.1	Kohärenz und die grammatische Textstruktur-Seite	
4.2.1.1	Kohärenz und Konnektoren	602
	<i>(i) Konnektoren: formale Möglichkeiten</i>	
§ 318	Konnektoren: Konjunktionen	602
§ 319	Konnektoren: Relativa	604
§ 320	Konnektoren: Adverbien o. Ä.	606
§ 321	Konnektoren: Präpositionen und Kasus	606
	<i>(ii) Die Konnexionen</i>	
§ 322	Grundsätzliches zu den Konnexionen	608
§ 323	Übersicht über die Konnexionen	609
(a)	Kopulative Konnexion	
§ 325	Additive Konnexion	610
§ 326	Alternative Konnexion	612
(b)	Temporale Konnexion	
§ 328	Temporal-vorzeitige Konnexion	614
§ 329	Temporal-nachzeitige Konnexion	615

§ 330 Temporal-gleichzeitige Konnexion	617
(c) Konditionale Konnexion	
§ 331 Konditionale Konnexion	619
(d) Im weiteren Sinn kausale Konnexionen – gleichläufig	
§ 333 Im engeren Sinn kausale Konnexion	623
§ 334 Konsekutive Konnexion	625
§ 335 Modal-instrumentale Konnexion	626
§ 336 Finale Konnexion	627
(e) Im weiteren Sinn kausale Konnexionen – gegenläufig	
§ 338 Adversative Konnexion	629
§ 339 Konzessive Konnexion	630
(f) Spezifizierende Konnexionen	
§ 341 Explikative Konnexion	632
§ 342 Restriktive Konnexion	634
(g) Vergleichende Konnexionen	
§ 344 Komparative Konnexion	635
§ 345 Proportionale Konnexion	637
4.2.1.2 Kohärenz und phorische bzw. deiktische Funktionswörter	637
§ 347 Phorik und Deixis	638
§ 348 Phorisch bzw. deiktisch verwendete Wörter	639
4.2.2 Kohärenz und die inhaltliche Textstruktur-Seite	
4.2.2.1 Inhaltswörter	642
§ 350 Kohärenz und Referenzidentität	642
§ 351 Formen referenzidentischer Bezüge	642
4.2.2.2 Propositionalstruktur	643
§ 352 Inhaltliche Beziehungen zwischen den Propositionen	643
§ 353 Beispiel: inhaltliche Beziehungen von Jakobus 4,13–16	646
§ 354 Alphabetisches Register zu den Konnektoren u. Ä.	648
<b>Anhang</b>	<b>653</b>
1. Klassisches und NT-Griechisch: Hauptunterschiede	653
§ 355 Laut- und Formenlehre	653
§ 356 Syntax	660
2. Wortbildungslehre	673
2.1 Vorbemerkungen zur Wortbildungslehre	
§ 357 Wortbildung und Textdeutung	673
§ 358 Mittel der Wortbildung	674
2.2 Die wichtigsten Wortbildungssuffixe	
<i>(i) Abgeleitete Adjektive</i>	
§ 359 Von Substantiven abgeleitete Adjektive	676
§ 360 Von Verben abgeleitete Adjektive	677
<i>(ii) Abgeleitete Substantive</i>	
§ 361 Von Substantiven oder Adjektiven abgeleitete Substantive	678
§ 362 Von Verben abgeleitete Substantive	680

(iii) <i>Abgeleitete Verben</i>	
§ 363 Von Substantiven oder Adjektiven abgeleitete Verben	681
§ 364 Von anderen Verben abgeleitete Verben	683
(iv) <i>Bildung von Adverbien</i>	
§ 365 Von Kasusformen abgeleitete Adverbien	683
§ 366 Weitere Typen der Adverbbildung	684
2.3 Die Bildung von Komposita	
(i) <i>Nominalkomposita</i>	
§ 367 Formen der Nominalkomposita	684
§ 368 Inhaltliche Unterteilung der Nominalkomposita	686
(ii) <i>Zusammengesetzte Verben</i>	
§ 369 Mit Präpositionen zusammengesetzte Verben	688
§ 370 Andere Fälle von zusammengesetzten Verben	688
§ 371 Wortbildungselemente alphabetisch geordnet	689
<b>Literaturverzeichnis</b>	<b>691</b>
1. Systematische Literaturhinweise (Auswahl)	691
1.1 Grundtext	691
1.2 Sprachwissenschaft	692
1.3 Hilfsmittel für Lernende	696
1.4 Laufende Bibliographien	696
1.5 Elektronische Hilfsmittel	696
2. Alphabetisches Literaturverzeichnis (Auswahl)	697
<b>Register</b>	<b>705</b>
1. Stellenregister	705
1.1 Neues Testament	705
1.2 Altes Testament	726
1.3 Apokryphen	727
1.4 Apostolische Väter	727
1.5 Klassische, vorklassische und weitere Autoren der Profangräzität	727
2. Sachregister	729
3. Wortregister	773
3.1 Griechisches Wortregister	773
3.2 Hebräisches Wortregister	803
3.3 Aramäisches Wortregister	803

# Abkürzungen

Man beachte: Allgemein gebräuchliche Abkürzungen sind nicht aufgeführt. Bei NT-Zitaten vgl. auch NA bzw. Aland für Abkürzungen von Handschriften.

## NEUES TESTAMENT

Mt Mk Lk Jh Apg Röm 1/2Kor Gal Eph Phil Kol 1/2Thess 1/2Tim Tit Phm Hb Jak 1/2Pt 1/2/3Jh Jud Off

## ALTES TESTAMENT<sup>1</sup>

Gen Ex Lev Num Dt Jos Ri Ru 1/2Sam 1/2Kön 1/2Ch Esr Neh Esth Hi Ps Spr Pre HL Jes Jer Kl Ez Da Hos Jo Am Ob Jon Mi Na Hab Ze Hg Sach Mal

## APOKRYPHEN (soweit daraus zitiert)<sup>1</sup>

Judith 1/2/3/4Makk Weisheit Sirach

## ZEICHEN

*	rekonstruiert bzw. nicht bezeugt	≈	ähnlich
//	Lautgestalt (z.B. in §5a) oder andere Ausdruckselemente (z.B. in §217e)	[ ]	sinngetreu ergänzt; in §1–3: Kennzeichnung von Laut-Symbolen des IPA
-	Langvokal (Makron; §2a Anm. 1)	→	wird ersetzt durch, führt zu
˘	Kurzvokal (Mikron; §2a Anm. 1)	◌̣ (ṭ usw.)	s. §8d Anm. 9
>	wird zu	◌̣	s. §185a; 252a
<	entstanden aus		

## HEBRÄISCHE BZW. ARAMÄISCHE UMSCHRIFT

א	ב	ג	ד	ה	ו	ז	ח	ט	כ	כּ	ל	מ	נ	ס	ע	פ	צ	ק	ר	ש	ת			
'	b	ḡ	d	h	w	z	ḥ	ṭ	j	k	l	m	n	s	'	p	f	ṣ	q	r	ś	š	t	ṭ
ַ	-	ֿ	ֿ	ֿ	ֿ	ֿ	ֿ	ֿ	ֿ	ֿ	ֿ	ֿ	ֿ	ֿ	ֿ	ֿ	ֿ	ֿ	ֿ	ֿ	ֿ	ֿ	ֿ	ֿ
ā	a <sup>a</sup> (1)	ǎ	ê	ệ	ē	e	ě	ə	î	ī	i	ô	ō	o	o <sup>(3)</sup>	õ	û	u						

(1) Die hochgestellte Variante steht für das »Patach furtivum«.

(2) Sofern das Zeichen ausgesprochen wird.

(3) In unbetonter geschlossener Silbe.

## SONSTIGE ABKÜRZUNGEN

A	Angabe (§259a)	AcP	accusativus cum participio
A.	Akkusativ/Aktiv/Aspekt	Adj.	Adjektiv
a.	auch	Adv./(-)adv.	Adverb/-adverb bzw. adverbial
acc. abs.	accusativus absolutus	advers.	adversativ
AcI	accusativus cum infinitivo	Akk.	Akkusativ

1 Auch bei LXX-Zitaten werden (aus praktischen Gründen) grundsätzlich die Buchbezeichnungen und Kapitel- und Verszählungen verwendet, die in den gängigen deutschen Bibelübersetzungen gebräuchlich sind. Bei der Zählung der Psalmen folgen wir allerdings Rahlfs-Hanhart.

## XX Abkürzungen

---

AkkO	Akkusativobjekt	eig.	eigentlich
Akt.	Aktiv	Engl./engl.	Englisch/englisch
allgem.	allgemein	erg.	ergänze
Anm.	Anmerkung	evtl.	eventuell
Aor.	Aorist	f	folgend (in dieser Grammatik bei Paragrafennummerangaben auch Unterteilungssymbol, z. B. § 259f; § 259 Abschnitt f)
App.	Apposition	f.	für
Aram./aram.	Aramäisch/aramäisch	ff	folgende
Art.	Artikel	Fem.	Femininum
ArtE	Artergänzung (Prädikatsnomen/ Objektsprädikativ; § 258)	fin.	final
AT	Altes Testament	FinA	Finalangabe ([freies] Adverbiale, § 259b/j)
att.	attisch	FinE	Finalergänzung (notwendiges Ad- verbiale; § 258c; 259j)
Attr., attr.	Attribut, attributiv	frz.	französisch
Aug.	Augment	Fut.	Futur
außerbibl.	außerbiblisch	G.	Genitiv
b.	bei(m)	GcI	genitivus cum infinitivo
BA	Bauer-Aland (s. a. Alphabetisches Literaturverzeichnis)	GcP	genitivus cum participio
BDR	Blass-Debrunner-Rehkopf (s. a. Al- phabetisches Literaturverzeichnis)	Gen./gen.	Genitiv/genitivus
Bdtg./-bdtg.	Bedeutung/-bedeutung	gen. abs.	genitivus absolutus
bes.	besonders	GenO	Genitivobjekt
bibelaram.	bibelaramäisch	gen. obi.	genitivus obiectivus
BR	Bornemann-Risch (s. a. Alphabe- tisches Literaturverzeichnis)	gen. subi.	genitivus subiectivus
BW	Bezugswort/Bezugselement	GK	Gesenius-Kautzsch (s. a. Alphabe- tisches Literaturverzeichnis)
Byz.	byzantinischer Text (»Mehrheits- text«, meist = »Textus Receptus«)	gleichzeit.	gleichzeitig
coni.	coniunctivus/coniunctum	GNB	Gute Nachricht Bibel (s. a. Alpha- betisches Literaturverzeichnis)
D.	Dativ	GNT	Greek New Testament (s. a. Alpha- betisches Literaturverzeichnis)
d.	der	Griech./griech.	Griechisch/griechisch
Dat./dat.	Dativ/dativus	Grundbdtg.	Grundbedeutung (§ 184b Anm. 28)
DatO	Dativobjekt	Hebr./hebr.	Hebräisch/hebräisch
DcI	dativus cum infinitivo	HS	Hauptsatz
DcP	dativus cum participio	IdE	Identifikationsergänzung (Prädi- katsnomen/Objektsprädikativ; § 258)
Def.	Definition	Imp.	Imperativ
Dekl.	Deklination	Ind.	Indikativ
Dem.	Demonstrativum/Demonstrativ-	indir.	indirekt
Dep.	Deponens	Inf.	Infinitiv
Diat.	Diathese	inf. abs.	infinitivus absolutus
dir.	direkt	ingr.	ingressiv
dt sch.	deutsch	instr.	instrumental
DudenG	Duden-Grammatik (s. a. Alphabe- tisches Literaturverzeichnis)	InstrA	Instrumentalangebe ([freies] Ad- verbiale; § 259b/l)
dur.	durativ		
E	Ergänzung (prädikatives Satz- glied; § 257/258)		
ECM	Editio Critica Maior (s. a. Alpha- betisches Literaturverzeichnis)		
eff.	effektiv		

InstrE	Instrumentalergänzung (notwendiges Adverbiale; §258c; 259l)	LokA	Lokalangabe ([freies] Adverbiale; §259b/d)
IntA	Umstandsangabe des Interesses ([freies] Adverbiale; §259b/m)	LokE	Lokalergänzung (notwendiges Adverbiale; §258c; 259d)
IntE	Umstandsergänzung des Interesses (notwendiges Adverbiale; §258c; 259m)	LSJ	Liddell-Scott-Jones (s.a. Alphabetisches Literaturverzeichnis)
intr(ans).	intransitiv (d.h. ohne AkkO)	LXX	Septuaginta
ion.	ionisch	M.	Medium
IPA	International Phonetic Alphabet	m.	mit
Ipf.	Imperfekt	Mask.	Maskulinum
iSv	im Sinn von	Med.	Medium
ital.	italienisch	mod.	modal
iter.	iterativ	ModA	Modalangabe ([freies] Adverbiale; §259b/f)
i. w. S.	im weiteren Sinn	ModeE	Modalergänzung (notwendiges Adverbiale; §258c; 259f)
jmd(s/m/n).	jemand(es/em/en)	MT	Masoretischer Text
kaus.	kausal	N.	Nominativ
Kasuskonstr.	Kasuskonstruktion	NA	Nestle-Aland (s.a. Alphabetisches Literaturverzeichnis)
KausA	Kausalangabe ([freies] Adverbiale; §259b/g)	nachkl(ass).	nachklassisch
KausE	Kausalergänzung (notwendiges Adverbiale; §258c; 259g)	nachzeit.	nachzeitig
KB	Köhler-Baumgartner 3. Aufl. (s.a. Alphabetisches Literaturverzeichnis)	NcI	nominativus cum infinitivo
kKonjn.	koordinierende Konjunktion	NcP	nominativus cum participio
Kl(ass)/kl(ass).	Klassisch/klassisch	Neg., neg.	Negation, negativ
komp.	komparativ	NIV	New International Version (s.a. Alphabetisches Literaturverzeichnis)
kond.	konditional	Nom.	Nominativ
KondA	Konditionalangabe ([freies] Adverbiale; §259b/h)	NRSV	New Revised Standard Version (s.a. Alphabetisches Literaturverzeichnis)
KondE	Konditionalergänzung (notwendiges Adverbiale; §258c; 259h)	NS	Nebensatz
Konj.	Konjunktiv (§185: Konjunktion)	NT	Neues Testament
Konjn.	Konjunktion	ntl.	neutestamentlich
Konjug.	Konjugation	Ntr.	Neutrum
kons.	konsekutiv	O	Objekt
KonsA	Konsekutivangabe ([freies] Adverbiale; §259b/i)	o.	oben/oder
KonsE	Konsekutivergänzung (notwendiges Adverbiale; §258c; 259i)	OA	Objektsartangabe (§259n)
konst.-k(ompl).	konstatierend-komplexiv	OArtE	Objektsartergänzung (Objektsprädikativ; §258)
Konstr.	Konstruktion	o. ä.	oder ähnlich
konz.	konzessiv	o. Ä.	oder Ähnliche(s)
KonzA	Konzessivangabe ([freies] Adverbiale; §259b/k)	obl. (Opt.)	obliquus (Optativ)
KonzE	Konzessivergänzung (notwendiges Adverbiale; §258c; 259k)	OE	Objektsergänzung (Objektsprädikativ; §258)
Lat./lat.	Lateinisch/lateinisch	OIdE	Objektsidentifikationsergänzung (Objektsprädikativ; §258)
lok.	lokal	od.	oder
		Opt.	Optativ
		P	Prädikat
		P.	Passiv

Par.	Parallele	Subst.	Substantiv
Parad.	Paradigma	subst.	substantivisch/substantiviert
part.coni.	participium coniunctum	s. v.	sub voce/verbo (unter dem entsprechenden Stichwort)
Pass./(-)pass.	Passiv/(-)passiv(isch)	targumaram.	targumaramäisch
p. c.	participium coniunctum	temp.	temporal
Pers.	Person/Personal	TempA	Temporalangabe ([freies] Adverbiale; § 259b/e)
Pf.	Perfekt	TempE	Temporalergänzung (notwendiges Adverbiale; § 258c; 259e)
Pl.	Plural	TNIV	Today's New International Version (s. a. Alphabetisches Literaturverzeichnis)
Plsqpf.	Plusquamperfekt	TOB	Traduction Œcuménique de la Bible (s. a. Alphabetisches Literaturverzeichnis)
poet.	poetisch	tr(ans).	transitiv (d. h. mit AkkO)
pos.	positiv	u.	und/unten
Pp(.)	Proposition	u. Ä.	und Ähnliche(s)
Präd., präd.	Prädikat(s-), prädikativ	u. ö.	und öfter
Präp.	Präposition/Präpositional	unatt.	unattisch
PräpO	Präpositionalobjekt	unkl(ass).	unklassisch
Präs.	Präsens	UmstandsA	Umstandsangabe ([freies] Adverbiale; § 259a)
Pron./-pron.	Pronomen/-pronomen	UmstandsE	Umstandsergänzung (notwendiges Adverbiale; § 258c)
Ptz.	Partizip, Partizipial	V.	Vokativ/Vers
punkt.	punktuell	v.	von
Red.	Reduplikation	Var.	Textvariante
Rel.	Relativum/Relativ-	Vb./vb.	Verb(al/en)/verb(a/al/um)
res.	resultativ	viell.	vielleicht
S	Subjekt; im Anhang 1 auch »Semitismus« (vgl. S. 653; § 356)	Vok.	Vokativ
S.	Seite/Siehe/Satz	vorkl(ass).	vorklassisch
s./-s.	siehe/sich/sub(»unter«)/-satz	vorzeit.	vorzeitig
SA	Subjektsartangabe (§ 259n)	w.	wörtlicher
s. a.	siehe auch	Wz.	Wurzel
SArtE	Subjektsartergänzung (Prädikatsnomen; § 258)	Zahlw.	Zahlwort
SE	Subjektsergänzung (Prädikatsnomen; § 258)	z. Z.	zur Zeit
Sg.	Singular		
SIde	Subjektidentifikationsergänzung (Prädikatsnomen; § 258)		
sKonjn.	subordinierende Konjunktion		
sog(en).	sogenannt		
St./-st.	Stamm/-stamm		
Stf.	Stammformen		

# 0. Einleitung

## 0.1 Sprachfamilienzugehörigkeit des Griechischen

Meier-Brügger (2000) E402ff.

Das Griechische ist ein Zweig der **indogermanschen** (oder »indoeuropäischen«) Sprachfamilie, zu der die Mehrzahl der europäischen und einige asiatische Sprachen gehören.

Die indogermanische Sprachfamilie lässt sich in folgende Hauptzweige unterteilen (in etwa geographisch von Ost nach West geordnet):

1. Indien und Chinesisch-Turkestan:  
I n d o i r a n i s c h : Indisch und, westlich daran anschließend, Iranisch; T o c h a r i s c h .
2. Kleinasien, Griechenland und Balkan:  
Seit dem 2. Jt. v. Chr.: A n a t o l i s c h (am bekanntesten: Hethitisch) im Osten, G r i e c h i s c h im Westen.  
Seit dem 1. Jt. v. Chr.: P h r y g i s c h in Kleinasien.  
Seit nachchristlicher Zeit: A r m e n i s c h im Osten, A l b a n i s c h auf dem Balkan.
3. Italische Halbinsel: I t a l i s c h , am bekanntesten (und am besten bezeugt):  
Lateinisch und, daraus in den Gebieten ehemaliger römischer Provinzen entstanden, Rumänisch, Rätomanisch, Sardisch, Französisch, Dalmatinisch, Italienisch, Provenzalisch, Spanisch und Portugiesisch.
4. Übriges Europa (besonders Gebiete nördlich der Alpen):  
K e l t i s c h : Festlandkeltisch (Kontinent) und Inselkeltisch (Britische Inseln und [als Folge von Auswanderung von dort] Bretagne).  
G e r m a n i s c h : Ostgermanisch (Gotisch, Vandalisch, Burgundisch), Nordgermanisch (Skandinavisch) und Westgermanisch (u. a. daraus entstanden: Deutsch, Niederländisch und Englisch).  
B a l t o - S l a v i s c h :  
Baltisch: u. a. Litauisch, Lettisch, Altpreußisch;  
Slavisch: Südslavisch (Bulgarisch, Mazedonisch, Serbisch, Kroatisch, Slovenisch), Ostslavisch (Russisch, Weißrussisch, Ukrainisch), Westslavisch (u. a. Polnisch, Ober- und Niedersorbisch, Tschechisch, Slowakisch).

## 0.2 Zur Geschichte der griechischen Sprache

Meier-Brügger (1992) E304–318; Meier-Brügger (2000) E417–421; BR S. XIV–XV; Nesselrath S. 135ff; Adrados (2002); Horrocks (am ausführlichsten und aktuellsten); BDR § 1ff; Debrunner-Scherer; Reiser (2001).

Das G r i e c h i s c h e als eigenständige Sprache ist vermutlich in einem Werdeprouzess entstanden, der um 2000 v. Chr. einsetzte, als es zu einer großen Einwanderungswelle aus dem Balkan in das Gebiet des heutigen Griechenland (bzw. Ἑλλάς »Hellas«) und dabei zu einer Vermischung mit der ansässigen Bevölkerung kam. In Etappen breiteten sich die Griechen (eigene Bezeichnung seit dem 8. Jh. v. Chr.: Ἕλληνες »Hellenen«) auf den ägäischen Inseln, (noch im 2. Jt. v. Chr.) an der Westküste Kleinasiens, auch im Osten bis an die Schwarzmeerküste sowie (nach 800

v. Chr.) im Westen, vor allem in Unteritalien und Sizilien (»Magna Graecia«), aus. Durch die Alexanderzüge (334–323 v. Chr.) konnten sie zeitweilig ihre politische Macht über den Großteil der damaligen Welt (Vorderer und Mittlerer Orient bis nach Indien) ausdehnen; eine kulturelle Durchdringung der gesamten antiken Welt durch das Griechentum während Jahrhunderten war die Folge. Neben dem Christentum wurde es so zur wichtigsten konstituierenden Kraft der abendländischen Kultur.

Mit der Kultur der Griechen wurde auch ihre Sprache verbreitet, sodass z. B. auch Rom wie sämtliche größeren Städte des Westens bis in das 3. Jh. n. Chr. vorwiegend griechischsprachig waren.<sup>2</sup>

Nach der Teilung des römischen Reiches Ende des 4. Jh. wurde im Westen das Griechische durch das Lateinische verdrängt. Auch im Osten kam es zunehmend unter Druck, bis der griechische Sprachraum schließlich fast ganz auf das eigentliche Griechenland zusammenschrumpfte. Dort konnte sich die griechische Sprache allerdings bis heute gegen jegliche politische und kulturelle Bedrohung behaupten.

Während des Mittelalters war der Westen ohne Kenntnis der griechischen Sprache. Erst das Zeitalter von Renaissance und Humanismus mit seinem Ruf nach dem Quellenstudium entdeckte sie wieder und brachte sie im 15./16. Jh. zu neuen Ehren.

Die frühesten greifbaren griechischen Texte stammen aus einer Zeit von ca. 1400 bis 1200 v. Chr. Sie sind in mykenischer Silbenschrift (»Linear-B-Schrift«) auf Tontäfelchen geschrieben, die in archäologisch freigelegten Palästen auf Kreta (in Knossos) und auf dem griechischen Festland (vor allem in Mykene, Pylos, Tiryns und Theben) entdeckt wurden. Die Sprache dieser Texte nennt man »mykenisches Griechisch« (oder »Mykenisch«). Die mykenischen Griechen trieben mit den (nordwestsemitischen) Phöniziern regen Handel, was sich u. a. daran zeigt, dass bereits in ihrer Sprache semitische Lehnwörter bezeugt sind, so etwa *ku-ru-so* = *k<sup>h</sup>rūsos χρῦσός Gold*.<sup>3</sup> Mit dem abrupten Niedergang der kretisch-mykenischen Kultur um 1200 v. Chr. ging auch die Kenntnis der Schrift bei den Griechen weitestgehend verloren (nur auf Zypern war eine Varietät der alten Silbenschrift noch länger in Gebrauch).

Später führten die Kontakte mit den Phöniziern zu einer kulturell bahnbrechenden Entwicklung: Noch vor dem Ende des 8. Jh. v. Chr. übernahmen die Griechen das phönizische Alphabet, das seit dem frühen 2. Jt. v. Chr. im westsemitischen Raum entwickelt worden war, mit dessen 22 Buchstaben aber primär nur Konsonanten bezeichnet werden konnten (beim Lesen waren die gemeinten Vokale grundsätzlich aus dem Kontext zu erschließen). Da sich das Griechische vom Westsemitischen lautlich nicht unwesentlich unterscheidet, drängte sich eine Anpassung des Alphabets auf. Dabei wurde nicht nur die Wiedergabe der Konsonanten verändert; man fing auch an, Vokale durch Buchstaben auszudrücken, was einen nicht zu unterschätzenden Fortschritt in der Entwicklung der Schrift überhaupt darstellte.<sup>4</sup> U. a. wegen der Dialektunterschiede wurde das phönizische Alphabet von den Griechen zunächst von Ort zu Ort auf unterschiedliche Weise verändert, bis sich

2 Dazu mehr bei Reiser (2001) S. 4ff, sowie (detaillierter) bei Horrocks S. 124ff.

3 Vgl. u. a. ugaritisches *hrš*, phönizisches *hrš* bzw. bibelhebr.  $\text{חָרָשׁ} \text{hārūš}$  (KB s. v.). Im Übrigen s. Meier-Brügger (1992) E 201–206; 309f.

4 Die meisten heutigen alphabetischen Schriften der Welt haben hier ihren Ursprung (vgl. Haarmann Kapitel 6), u. a. auch die Tatsache, dass z. B. a-, e-, i-, o- und u-Laut weithin durch die Buchstaben ausgedrückt werden, die einst für westsemitische (auch hebräische) Konsonanten standen:  $\text{ʾ} (\text{ʾ} \text{ʾ} \text{ʾ} \text{ʾ}) > \text{A}$ ,  $\text{h} (\text{ḥ} \text{ḥ} \text{ḥ} \text{ḥ}) > \text{E}$ ,  $\text{j} (\text{y} \text{y} \text{y} \text{y}) > \text{I}$ ,  $\text{ʿ} (\text{ʿ} \text{ʿ} \text{ʿ} \text{ʿ}) > \text{O}$  und  $\text{w} (\text{w} \text{w} \text{w} \text{w}) > \text{U}$ .

schließlich im Laufe des 4. Jh. v. Chr. das (in Milet entstandene) Ionische Einheitsalphabet mit den klassisch gewordenen 24 Buchstaben (§ 1) als literarische Schrift durchsetzte.<sup>5</sup>

Seit der Einführung des Alphabets im 8. Jh. v. Chr. ist eine (bis heute) ständig anwachsende Zahl von Texten entstanden, zunächst vor allem Inschriften, mit der Zeit Textsorten jeder Art, darunter bald auch literarische und philosophisch-wissenschaftliche Werke. Viele dieser Texte, auch eine ansehnliche Zahl aus der Antike stammend, sind für uns (direkt oder überliefert) greifbar. Sie stellen das für die wissenschaftliche Erforschung der griechischen Sprache so entscheidende Primärmaterial dar. Dieses erlaubt folgende geschichtliche Gliederung des Griechischen:

1. Mykenisches Griechisch, ca. 1400 bis 1200 v. Chr. (s. o.).
2. Altgriechisch, ca. 800 v. Chr. bis 550 n. Chr., wie folgt unterteilbar:
  - a) Vorklassisches und klassisches Griechisch, ca. 800 bis 300 v. Chr.  
Es wird eine Reihe von Dialekten unterschieden, die sich im Hinblick auf Lautung, Formenlehre, Syntax oder Wortschatz mehr oder weniger stark voneinander abheben. Man spricht zunächst von vier, vor allem durch Inschriften belegten, »epichorischen« (d. h. in bestimmten Landschaften beherrschten) Hauptdialekten:
    - (1) Ionisch-Attisch:  
Ionisch (im mittleren Teil der Westküste Kleinasiens und auf den meisten ägäischen Inseln sowie in den griechischen Kolonien am Schwarzen Meer und in Unteritalien);  
Attisch (in der Landschaft Attika mit der Hauptstadt Athen).
    - (2) Arkadisch-Kyprisch:  
Arkadisch (verschiedene alte, in der Landschaft Arkadien gebräuchliche Dialekte);  
Kyprisch (auf Zypern in einer eigenen Silbenschrift geschrieben).
    - (3) Äolisch (auf Lesbos und Umgebung sowie in den Landschaften Thessalien und Böotien).
    - (4) Westgriechisch (Dorisch im weiteren Sinn):  
Dorisch (von der Stadt Megara und der Insel Ägina südwärts, in der Mehrzahl der griechischen Kolonien Süditaliens und Siziliens; mit vielen Lokaldialekten u. a. in Korinth, Argos, Lakonien und auf den Inseln Rhodos und Kreta);  
Nordwestgriechisch (u. a. in den Landschaften Lokris, Phokis, Elis);  
Pamphylich (im südlichen Kleinasien).

Neben den epichorischen gab es auch (aus solchen hervorgegangene) literarische Dialekte, die über eigentliche Dialektgrenzen hinweg für bestimmte literarische Gattungen verwendet wurden, so etwa das Ionische für die erste wissenschaftliche Prosa (seit dem 6. Jh. v. Chr. frühe Historiker [»Logographen«], im 5. Jh. Herodot [»Vater der Geschichtsschreibung«], im 5./4. Jh. Hippokrates [Begründer der wissenschaftlichen Medizin]). Den höchsten Rang unter den literarischen Dialekten nimmt aber die Sprache der homerischen Epen Ilias und Odyssee ein (Niederschrift ab 8. Jh. v. Chr.), eine aus dem Äolischen von Altioniern weitergebildete Kunstsprache; sie übte einen nachhaltigen Einfluss auf die Sprache der Dichtung (z. B. auf Hesiod um 700) wie der griechischen Literatur überhaupt aus.<sup>6</sup>

In der zweiten Hälfte des 5. Jh. v. Chr. erlebte Athen eine politische wie kulturelle Blütezeit (»klassische Zeit«). Dabei gewann das Attische unter den altgriechischen Dialekten eine zunehmend führende Stellung; es wurde gleichsam zur Hochsprache, in der die meisten literarischen Werke verfasst wurden. Zu diesen zählen die Tragödien von Aischylos, Sophokles und Euripides (6./5. Jh.) sowie die Schriften der Philosophen Platon (5./4. Jh.) und Aristoteles (4. Jh.), der Historiker Thukydides (5. Jh.) und Xenophon (5./4. Jh.) wie auch die der Redner Lysias (5./4. Jh.), Isokrates

---

5 Weiteres Meier-Brügger (1992) E 208 sowie Horrocks S. xviii–xx.  
6 Weiteres zu den Dialekten bei Meier-Brügger (1992) E 314–316, Nesselrath S. 142–155, sowie Horrocks S. 9–66. Eine Kurzgrammatik zur homerischen Sprache findet sich in BR § 309–315.

(5./4. Jh.) und Demosthenes (4. Jh.). Wegen der als klassisch eingestuften Qualität dieser und anderer Werke bezeichnet man das Attische auch als »klassisches Griechisch«. Dieses steht denn auch beim altsprachlichen Unterricht an Schule und Universität meist im Mittelpunkt.<sup>7</sup>

Auch in späterer Zeit war das Attische von herausragender Bedeutung: im sogenannten Attizismus, einer Bewegung, die sich seit dem 2. Jh. v. Chr., besonders intensiv in der Zeit von Augustus (1. Jh. v./n. Chr.), bemerkbar machte und im 2. Jh. n. Chr. ihren Höhepunkt erreichte. Diese erhob das Attische zur maßgeblichen Norm für den richtigen Sprachgebrauch; die durch die natürliche Sprachentwicklung entstandenen Veränderungen von Lautung, Wortschatz und Grammatik wurden als etwas Negatives und zu Meidendes eingestuft. Die Folge war, dass sich die Sprache in zwei Hauptvarietäten spaltete: a) das Gelehrten Griechisch, das sich nach alten Vorbildern richtete, und b) das sich natürlich weiterentwickelnde Volksgriechisch, das von der Allgemeinheit gesprochen wurde. Hierauf ist im Wesentlichen der bis in die neueste Zeit hinein bestehende Gegensatz zwischen der »Reinsprache« (*Katharévusa*) und der »Volkssprache« (*Dhimotikí*) zurückzuführen.<sup>8</sup>

b) Koine (auch »hellenistisches Griechisch«), ca. 300 v. Chr. bis 550 n. Chr.

Das Attische diente auch als Amtssprache des Alexander-Reiches und der auf dieses folgenden Diadochen-Reiche. Während dieser Epoche (336–30 v. Chr.), der sogenannten »hellenistischen« Zeit, entwickelte sich aus dem Attischen eine allgemeine Verkehrs- und Umgangssprache, die »Koine« (ἡ κοινή διάλεκτος), die »gemeinsame Sprache« des gesamten hellenistischen Kulturraums, die mit der Zeit zum konkurrenzlosen Standard wurde, sodass die alten griechischen Dialekte schließlich fast völlig verschwanden. Einige für das Attische charakteristische Laute und Formen wurden durch allgemein gebräuchliche ersetzt (z. B. -ττ- durch -σσ- [§ 355a] oder ξύν durch σύν *mit*); zudem ist in allen Bereichen eine (für Standardsprachen typische) Tendenz zur Vereinfachung, Verdeutlichung und Verstärkung zu beobachten (vgl. S. 653 bzw. § 355/356).

Neben der umgangs- und verkehrssprachlichen gab es auch die literarische Koine. Man verwendete sie zwar nicht für Dichtung und Literatur im engeren Sinn; für diese bemühte man sich stets um ein gehobeneres (an das Attische angelehntes) Griechisch. Doch diente sie als Medium zum einen für die Fachprosa, wie man ihr etwa beim Historiker Polybios (2. Jh. v. Chr.), bei Medizinern wie Dioskurides (1. Jh. n. Chr.) oder Astrologen wie Vettius Valens (2./3. Jh. n. Chr.) begegnet, zum anderen im Bereich der Romanliteratur etwa eines Chariton und Xenophon von Ephesus (1./2. Jh. n. Chr.). In literarischer Koine verfasst sind des Weiteren z. B. der »Aristeasbrief« (»LXX«-Legende; 2. Jh. v. Chr.), der populärphilosophische Dialog des Kebes (1. Jh. n. Chr.) und die Schriften des Corpus Hermeticum (2./3. Jh. n. Chr.). Auf niedrigerem Stilniveau befindet sich der für sprachstilistische Vergleiche mit den Evangelien relevante Alexanderroman des Pseudo-Kallisthenes (in der für uns greifbaren Form um 300 n. Chr. entstanden). Das wichtigste Zeugnis der gehobenen hellenistischen Umgangssprache sind die »Diatriben« (philosophische Predigten) des Epiktet (1. Jh. n. Chr.).<sup>9</sup>

Die Koine ist auch die Sprache der Septuaginta (»LXX«; griechische – sprachstilistisch uneinheitliche – Übersetzung des Alten Testaments, in der Hauptsache 3./2. Jh. v. Chr. entstanden),<sup>10</sup> des Neuen Testaments und der »Apostolischen Väter«.<sup>11</sup>

7 Hinzu kommen oft auch Werke in anderen Dialekten: Homer (altertümlisches Ionisch [s.o.]), Herodot (ionisch), die lyrischen Werke von Sappho und Alkaios (beide um 600 v. Chr.; äolisch) und die Chorlyrik (z. B. Pindar [6./5. Jh. v. Chr.], auch Reste in den Chorliedern der attischen Tragödie; dorisch), die Biographien von Plutarch (1./2. Jh. n. Chr.; mit Attizismen durchsetzte Koine) sowie das Neue Testament (Koine). – Weiteres zum Attischen bei Horrocks S. 67ff.

8 S. a. Debrunner-Scherer § 154–159, Adrados (2002) § 275ff sowie Horrocks S. 133–141.

9 Reiser (2001) S. 21–23, detaillierter Horrocks S. 78–123 sowie S. 141ff.

10 Weiteres zur Sprache der LXX bei Reiser (2001) S. 23f, sowie Horrocks S. 106–108.

11 Weiteres bei Reiser (2001) S. 16–28, Debrunner-Scherer § 5f/114ff sowie Horrocks S. 147ff.

3. **Mittelgriechisch** ist das Griechisch des byzantinischen (oströmischen) Reiches (daher auch »byzantinisches Griechisch« genannt), wie es in der Zeit von Kaiser Justinian (527–565) bis zur Eroberung Konstantinopels durch die Türken (1453) gebräuchlich war, mit den beiden ererbten Hauptvarietäten, dem attizistischen Griechisch der Kirche und der Gelehrten einerseits und der volkstümlichen Koine andererseits.<sup>12</sup>

4. **Neugriechisch** ist die Sprache der Griechen während der osmanischen (türkischen) Herrschaft (1453–1830), vor allem aber seit Gründung des modernen griechischen Staates (1830). Die bereits erwähnte Rivalität zwischen der traditionell ausgerichteten »Reinsprache« (*Katharévusa*) und der von der Bevölkerungsmehrheit verwendeten »Volkssprache« (*Dhimotiki*) wurde in den 1970er Jahren offiziell zugunsten der »Volkssprache« beendet.<sup>13</sup>

Beispiele für Unterschiede zwischen geschichtlich unterscheidbaren Formen des Griechischen:<sup>14</sup>

	»sie tragen ins Haus«:	»vier«:	»als«:
Mykenisches Griechisch:	woikonde pheronsi	(qetro-)	ote
Altgriechisch:			
a) Vorklassisches und klassisches Griechisch:			
(1) Ost-Ionisch:	ἐς τὴν οἰκίην φέρουσι(ν)	τέσσαρες	ὅτε
Attisch (klass. Griech.):	εἰς τὴν οἰκίαν φέρουσι(ν)	τέτταρες	ὅτε
(2) Arkadisch:	ἰν ταν φοικιαν φερωνσι	(τῷτρα-)	ὄτε
(3) Äolisch (böotisch):	ἐν τᾶν φοικίᾶν φερωνθι	πετταρες	ὄκα
(4) Dorisch (Dialekt von Argos):	ἐνς τᾶν φοικίᾶν φέροντι	τέτορες	ὄκα
b) Koine (u.a. NT-Griech.):	εἰς τὴν οἰκίαν φέρουσι(ν)	τέσσαρες	ὅτε
Neugriechisch:			
<i>Katharévusa</i> :	στὴν οἰκίαν φέρουσι ( <i>stin ikian férussi</i> )	τέσσαρες	ὄτε
<i>Dhimotiki</i> :	στό σπίτι φέρουν	τέσσερις	σάν

### 0.3 Das neutestamentliche Griechisch

Reiser (2001) S.29–90; BDR § 1–7; Horrocks S.147–152.

Bei der Sprache des griechischen Neuen Testaments handelt es sich um eine Varietät der hellenistischen Volkssprache, der Koine. Aus sprachwissenschaftlich-philologischer Sicht lässt sich diese Varietät, was die wesentlichen Punkte angeht, der literarischen Koine zuordnen. Der **Sprachstil** (der charakteristische Sprachgebrauch)<sup>15</sup> der neutestamentlichen Schriften ist in vielerlei Hinsicht vergleichbar mit dem der Fachprosa bzw. Romanliteratur (vgl. S.4). Abgesehen vom Hebräerbrief<sup>16</sup> und Teilen des lukanischen Doppelwerks bewegt er sich allerdings meist auf einem weniger hohen literarischen Niveau; an manchen Stellen nähert er sich deutlich dem Stil der gesprochenen Sprache (wie wir sie aus überlieferten Quellen, be-

12 Einzelheiten bei Nesselrath S.162–167, Adrados (2002) § 311ff sowie Horrocks S.189–369.

13 Weiteres bei Nesselrath S.167f, Adrados (2002) § 417ff und Horrocks S.371–470.

14 Nach Risch, Blatt 2.

15 Bußmann S.684.

16 Nach Schwyzer I S.126 »das erste Denkmal christlicher Kunstsprache«.

sonders aber aus nichtliterarischen Papyri der hellenistischen Zeit [vgl. unten], kennen). Hinweise auf ein Bemühen, den klassischen (bzw. attischen) Stil-Idealen in irgendeiner Weise gerecht zu werden, fehlen auf jeden Fall im Neuen Testament.<sup>17</sup>

Dieses Ignorieren klassischer Ideale hat den neutestamentlichen Autoren seit ihrer (vom Attizismus beherrschten) Zeit (vgl. S. 4) von Seiten der Gebildeten immer wieder Spott eingebracht. Ihr Sprachstil wird oft als »vulgär« bezeichnet, oder es ist von »gewöhnlicher Straßensprache« die Rede. Nach Reiser<sup>18</sup> sind solche Bezeichnungen »selbst im Fall des Markusevangeliums oder der Apokalypse unzutreffend«. Er fügt hinzu: »Die Autoren des Neuen Testaments zeigen durchweg beachtliche literarische Fähigkeiten und sind sich ihres Griechisch vollkommen sicher, auch wenn dieses Griechisch den Ansprüchen eines Gebildeten der Oberschicht nicht genügte. [...] Die Kirchenväter sprachen deshalb vom sermo humilis, dem »schlichten«, »niedrigen« Stil des Neuen Testaments; dabei verstanden sie humilis zugleich im Sinn von »demütig«.

Ein nicht zu übersehendes Charakteristikum der neutestamentlichen Koine-Varietät sind die sogenannten *Semitismen*. Darunter versteht man sprachliche Erscheinungen, die sich nicht vom Griechischen her erklären lassen, sondern auf semitische, d.h. hebräische oder aramäische Gebrauchsweisen zurückzuführen sind.<sup>19</sup> Welche sprachlichen Erscheinungen genau zu den Semitismen zählen und welche Faktoren für ihr Auftreten im Griechisch des Neuen Testaments verantwortlich sind, ist eine Frage, mit der sich die Forschung schon seit Jahrhunderten beschäftigt, ohne bisher eine philologisch ausreichend gestützte Antwort gefunden zu haben.

Im 17. und 18. Jh. wurden die Abweichungen des neutestamentlichen vom klassischen Griechisch unterschiedlich eingeordnet. Die »Hebraisten« führten sie auf hebräischen Einfluss zurück; die »Puristen« erklärten sie – apologetisch motiviert – für besonders »reines« Griechisch. Der »hebraistische« Standpunkt gewann schließlich in jener Zeit die Oberhand.

Doch Ende des 19. Jh./Anfang des 20. Jh. kam es zu einem »Paradigmenwechsel«: A. Deissmann, J. H. Moulton, A. Thumb und andere zeigten anhand von den in Ägypten entdeckten nichtliterarischen Papyri sowie von neu untersuchten hellenistischen Inschriften auf, dass die meisten Besonderheiten des neutestamentlichen Griechisch als Koine-Phänomene einzuordnen sind. Im Lichte weiterer philologischer Studien wird seither die »Semitismen«-Liste ständig kürzer.

Allerdings blieben auch Gegenreaktionen nicht aus, die in der zweiten Hälfte des 20. Jh. in »einer Nachblüte des extrem »hebraistischen« Standpunktes in der Ansicht einiger Forscher«<sup>20</sup> gipfelten. Diese (wie viele im 19. Jh.) meinten, sie könnten die Besonderheiten des neutestamentlichen Griechisch durch die Annahme eines von der übrigen Koine zu unterscheidenden »Judengriechisch« erklären. Die Existenz eines solchen eigenständigen Koine-Dialekts ist aber »weder nachgewiesen noch wahrscheinlich«.<sup>21</sup> Die »jüdisch« gefärbten Texte des Neuen Testaments sind, wie Reiser glaubhaft macht, im Ganzen eher von der Sprache der Septuaginta geprägt, »nicht anders als manche protestantische Predigten unserer Zeit von der Sprache der Luther-Bibel.«

17 Im Unterschied zu verschiedenen Werken der gehobeneren literarischen Koine, einschließlich derjenigen der jüdischen Autoren Philo (in Alexandria wirkender Philosoph; 1. Jh. v. Chr./1. Jh. n. Chr.) und Josephus (in Palästina und Rom wirkender Historiker; 1. Jh. n. Chr.).

18 Reiser (2001) S. 29f; Weiteres zu dieser Thematik auch S. 31–33 sowie Horrocks S. 147.

19 Je nach konkret gemeinter Sprache spricht man auch von »Hebraismen« oder »Aramaismen«.

20 Reiser (2001) S. 35; für Details zur Semitismusthematik S. 33–49; vgl. Horrocks S. 148–152.

21 Reiser (2001) S. 35.

Die sprachlichen Erscheinungen, die man der Kategorie »Semitismus« zuzuordnen pflegt, hängen wahrscheinlich in erster Linie mit den besonderen Inhalten des Neuen Testaments zusammen, die sich naturgemäß in mancherlei Hinsicht auch auf die verwendete sprachliche Form auswirkten. Den größten Einfluss hatten dabei gewiss die für diese Inhalte konstitutiven Texte, besonders die *Septuaginta*, die griechische Standardübersetzung des Alten Testaments (die neutestamentlichen Autoren zitieren meist danach).<sup>22</sup> Hiervon ist der *Wortschatz* am stärksten betroffen,<sup>23</sup> allerdings weniger ausgedehnt als manchmal vermutet; es handelt sich fast nur um »Bedeutungsentlehnungen bei einer Reihe von religiösen Fachtermini und einigen theologischen Begriffen«. <sup>24</sup> Dazu zählen etwa.<sup>25</sup>

	pagangriechisch:	LXX/NT:
δόξα	<i>Meinung, Ruhm</i>	–, <i>Ruhm</i> ; + <i>Herrlichkeit/Glanz</i> (wie das hebräische קְבוֹד <i>kāḇōd</i> )
διαθήκη	<i>Testament</i>	<i>Testament</i> , meist jedoch <i>Vertrag/Bund</i> (wie das hebräische בְּרִית <i>ḇərīt</i> )
γραμματεὺς	<i>Sekretär</i>	<i>Sekretär</i> , häufiger <i>Schriftgelehrter</i> (wie das hebräische סֹפֵר <i>sōfēr</i> )

Gut vertreten (etwa in der Sprache des Lukas, u. a. in Lk 1 und 2) sind aber auch bestimmte aus der Septuaginta übernommene *Redewendungen* (»Phraseologie« bzw. »Idiome«), die als feierlich und würdevoll galten, z. B.:<sup>26</sup>

καὶ ἐγένετο ... (§ 217e)	<i>Und es geschah/Und es begab sich ...</i>
ἀποκριθεὶς εἶπεν ... u. ä. (§ 239)	<i>und er antwortete (und sprach) ...</i>
πᾶσα σὰρξ	<i>alles Fleisch (= alle Menschen)</i>
τὰ πετεινὰ τοῦ οὐρανοῦ	<i>die Vögel des Himmels (= die Vögel)</i>

Weniger bedeutsam als die Semitismen sind die *Latinismen*. U. a. gibt es eine Reihe von Ausdrücken des Militärwesens (z. B. κεντυρίων *centurio* »Hauptmann«), der Verwaltung (z. B. κήνος

22 Die Gebrauchsweisen, die direkt aus der meist »wörtlich« übersetzenden Septuaginta entnommen sind oder ihren Sprachstil nachbilden, nennt man *Septuagintismen*. Davon zu unterscheiden sind die (wenigen echten) *Hebraismen* im engeren Sinn (»semitisierende« Gebrauchsweisen, die in der Septuaginta nicht belegt sind) sowie die (relativ seltenen) *Aramaismen* (»Semitismen«, die sich weder als Septuagintismen noch als Hebraismen im engeren Sinn erklären lassen). Reiser (2001) S. 35.

So ist das (translitierte) Fremdwort κορβάν (hebräisch קֹרְבָן *qorbān*) von Mk 7,11 ein (aus der Kultursprache stammender) Hebraismus im engeren Sinn (er wird allerdings unmittelbar darauf übersetzt: ὅ ἐστι δῶρον *das heißt eine Gabe*). Als Aramaismus einordnen lässt sich z. B. πάσχα *Passah* (aramäisch נִשְׁתָּה *pashā* / נִשְׁתָּה *pishā*; hebräisch פֶּסַח *pēsah*).

23 Stark betroffen sind zweifellos auch die (für kontrastive Studien noch ungenügend erforschten) Bereiche der Textgrammatik bzw. Textpragmatik (vgl. § 297ff). Vgl. auch Reiser (2001) S. 38.

24 Reiser (2001) S. 38.

25 Weitere Beispiele bei Reiser (2001) S. 38ff.

26 Weitere Beispiele bei Reiser (2001) S. 44ff.